

JOSEF DALDRUP

Im Rausch der Tiefe

Josef Daldrup bohrt Löcher. Aus mehreren Kilometern Tiefe pumpt er heißes Wasser an die Oberfläche, um Gewächshäuser, Schwimmbäder oder ganze Wohngebiete zu beheizen. Das Geschäft läuft so gut, dass seine vier Kinder schon ins Unternehmen drängen



VON NICOLE BASEL

Wenn die Eier hart werden, dann hat Josef Daldrup es geschafft. Er steht in Garching auf einem gelben Gerüst, vor ihm hockt einer seiner Kunden und hält ein Sieb voller roher Hühnereier in der Hand.

Daldrups Firma hat hier ein Loch in die Erde gebohrt, 2165 Meter tief, in der Hoffnung, auf Wasser zu stoßen. Mehrere Millionen Euro kostet die Bohrung, und bis jetzt, da die Pumpe angeschaltet wird, kann niemand wirklich sicher sein, dass es dort unten wirklich einen unterirdischen See gibt, mit heißem Wasser, in dem der Kunde gleich die Eier kochen soll. Aber dann sprudelt es in Garching, wie es bisher eigentlich immer gesprudelt hat, wenn Daldrup gebohrt hat. Und in seinem Betrieb in Ascheberg im Münsterland sprudeln die Gewinne.

Josef Daldrup, 56 Jahre, ist eher Typ Schimanski denn spröder Westfale. „Mir geht immer noch jedes Mal die Pumpe, wenn ich am Bohrloch stehe“, sagt er in breitem Slang, wenn er mit dem Kunden auf das Wasser wartet. Er trägt Lederjacke und das Herz auf der Zunge. „Wenn es gleich am Anfang eine Fehlbohrung gibt, dann ist die Patty schon vorbei“, sagt er. „Patty“, nicht Party.

Die Eier sind nur ein kleiner Partygag. Eigentlich wollen die Kunden mit dem Wasser aus der Tiefe Schwimmbäder, Flughäfen, Gewächshäuser oder, wie jetzt in Garching, ein Wohngebiet beheizen. Innerhalb von wenigen Jahren ist Erdwärme das wichtigste Geschäftsfeld für Daldrup & Söhne geworden. Mittlerweile ist das Unternehmen Marktführer. Daldrups „Patty“ geht weiter.

Den Erfolg haben sich Daldrup und seine 200 Mitarbeiter hart erarbeitet. Auf dem Betriebshof in Ascheberg sieht es eher nach Bergbau als nach Zukunftstechnologie. Zentnerschwere Bohrköpfe liegen auf dem Asphalt, daneben blau-gelbe Bohrtürme aus Stahl. Männer mit kräftigen Händen und Schmiere auf den Blaumännern ackern hier, schrauben an klobigen Maschinen, die so groß sind, dass sie oft in keine Halle passen, und so stabil, dass sie auch in bis zu 6000 Metern Tiefe bei Temperaturen von mehr als 100 Grad noch funktionieren. In Ascheberg geht es nicht um Nanometer, sondern um Kilometer.

Daldrup geht über den Hof. Seit über 30 Jahren ist er Unternehmer. 1946 hatte sein Vater den Amis einen Lkw abgeluchst und die ersten Brunnen für die Bauern der Umgebung gebohrt. Als er den Betrieb vom „Vatä“ übernahm, war er gerade Anfang 20. Früher, als seine Firma noch hauptsächlich Brunnen baute, etwa für Brauereien, da hat er hier selbst mit angepackt. Daldrup mag das Raue, das Bodenständige seines Geschäfts. Was er macht? „Wir bohren Löcher“, sagt er. So einfach ist das.

Wenn seine Leute dann unten, in mehreren Kilometern Tiefe, auf Wasser treffen, dann können sie die Erde wie einen gigantischen Durchlaufheizer nutzen. Die Bohrung muss man sich vorstellen wie ein riesiges umgedrehtes Y. Erst geht es gerade runter, später teilt sich das Bohrloch. Auf der einen Seite wird das heiße Wasser aus dem Untergrund hochgepumpt, auf der anderen Seite fließt das kalte Wasser zurück in die Tiefe. Die Strömung unter der Erde ist langsam. Bis das Wasser wieder zum anderen Ende des Bohrlochs zurückgeflossen ist, hat es sich wieder aufgeheizt. Je tiefer man bohrt, desto wärmer wird es, drei Grad je 100 Me-

ter. „Unter unseren Füßen ist ein gigantisches Kraftwerk“, sagt Daldrup. Daldrup weiß es zu nutzen. Zum Beispiel als Heizquelle für Gewächshäuser. Seit die Münsterländer 2006 gezeigt haben, dass man mit Erdwärme einfach und preiswert Tomatenplantagen beheizen kann, ist halb Holland heiß auf Daldrups Bohrmannschaft. „Der Kunde unserer ersten Anlage hat 15 Hektar unter Glas. Alles Fleischtomaten, zum Beispiel für McDonald's“, erzählt er. „Das sind richtige Agrarfabriken.“ Er ist kein Ökopionier, er ist jemand, der rechnen kann. „Die Anlage kostet 6 Mio. €. Aber der Kunde spart jedes Jahr etwa 700 000 bis 900 000 € an Gaskosten. Ganz ohne Subventionen.“

Bis vor Kurzem war Daldrups Firma noch ein langsam wachsendes

HEISSE QUELLE



Hoch Bis zu 6000 Meter kann Daldrup in die Erde bohren. Je 100 Meter Tiefe steigt die Temperatur um drei Grad.

Niedrig Erdwärme kostet laut einer Studie der HSBC-Bank mit 43 € pro Megawattstunde genauso viel wie Erdgas. Zum Vergleich: Bei Kohle sind es 62 €, bei Fotovoltaik sogar 290 €. Selbst Atomkraft ist mit 48 € teurer.

Morgen Helmut Vorndran besorgt Geld – am liebsten für grüne Unternehmen. Alle Folgen der Serie finden Sie unter www.ftd.de/greenminds.

Mittelstandsunternehmen. Daldrups Büro in Ascheberg ist immer noch mit Familienfotos übersät. Der Besprechungstisch hat Wohnzimmerflair, Hightech sucht man vergebens. Er mag es solide. Eine eigene Sekretärin? Firlafanz.

Doch der Erfolg in Holland macht Daldrup klar, dass er expandieren muss. 800 Anfragen kommen allein aus den Niederlanden. Die Nachfrage übersteigt Daldrups Kapazitäten bei Weitem. Daldrup geht erst mal zur Bank. Vielleicht, so denkt er, sollte er einen Kredit aufnehmen. Die Idee kommt schnell in die Tonne. „Da sitzen einem dann 20-jährige Schnösel gegenüber und erzählen dir, wie man ein Geschäft macht“, sagt Daldrup und rührt in seinem Kaffee. Schwarz, ohne Zucker.

Da schlägt er sich dann doch lieber mit Investoren rum. Daldrup geht an die Börse, er will 33 Prozent seines Unternehmens verkaufen. Am 30. November 2007 steht er in Frankfurt auf dem Parkett, und ihm wird mulmig. Aus irgendeinem Grund bleibt die Kurstafel dunkel. Aber als dann die ersten Notierungen aufblitzen, knallen die Korken. Für 13,50 € hat Daldrup seine Aktien angeboten, schon um 11.30 Uhr steht der Kurs bei 15,90 €. 30 Millionen bringt ihm der Börsengang am Ende ein.

Das Papier ist über Monate hinweg einer der erfolgreichsten Aktien Deutschlands. Für Daldrup und sein Unternehmen bringt der Börsengang nicht nur Liquidität, sondern auch eine Menge neue Aufträge. „Das hat uns eine riesige Publizität verschafft“, sagt er. „Ich würde behaupten, dass in Europa keine Ausschreibung mehr an uns vorbeigeht.“

Auch die Ausschreibung der Frankfurt AG, Betreiberin des Frankfurter Flughafens, ging nicht an Daldrup vorbei. Gemeinsam mit RWE Innogy, einer Tochtergesellschaft des Energiekonzerns, will Daldrup dort ein Hybridkraftwerk bauen, das mit Erdwärme und Biogas Strom und Wärme erzeugen soll. Damit soll nicht nur das Flughafengebäude, sondern auch die neue Landebahn beheizt werden. „Wenn die Flugzeuge dann im Winter keine Extraschleifen mehr fliegen müssen, weil unten die Landebahn eisfrei gemacht werden muss, dann wird allein dadurch eine riesige Menge CO₂ gespart“, sagt Daldrup.

Neben dem Börsengang hat ihn ausgerechnet der Bankencrash in Island nach vorn gebracht. Die Isländer sind in Europa ein Vorreiter für Geothermie. „Das Land ist ja quasi ein Vulkan, da stecken Sie den Finger in die Erde, und es kommt heißer Dampf raus.“ Als zwei der isländischen Firmen in Finanznot geraten, übernimmt Daldrup zu 51 Prozent deren Deutschlandgeschäft. Das zugekaufte Know-how soll helfen, die gesamte Wertschöpfungskette in der Geothermie abzudecken. Sie wollen künftig nicht nur Löcher bohren, sondern auch Strom verkaufen. Im nächsten Jahr startet der Bau des ersten Kraftwerks. Wenn der Plan aufgeht, erzeugt Daldrup 2020 30 bis 40 Megawatt thermische und elektrische Leistung.

Auch wenn heute die Geothermie nur einen winzigen Teil zur Strom- und Wärmeversorgung in Deutschland beiträgt – sie hat zwei große Vorteile: „Der Charme der Erdwärme ist, dass sie grundlastfähig ist“, sagt Daldrup. „Windräder stehen, wenn Flaute ist. Fotovoltaik produziert nur Strom, wenn die Sonne scheint. Geothermie aber funktioniert 8300 Stunden im Jahr.“

Der zweite Vorteil der Erdwärme ist der Preis: Eine veröffentlichte Studie der Investmentbank HSBC berechnet die Gesamtkosten pro Megawattstunde verschiedener Energiequellen, inklusive der Rückbaukosten. Das Ergebnis: Erdwärme kostet 43 € pro Megawattstunde – genauso viel wie Erdgas. Zum Vergleich: Bei Kohle muss man 62 € berappen, bei Fotovoltaik sogar 290 €. Selbst Atomkraft ist mit 48 € teurer.

Eine Lizenz zum Gelddrucken ist Geothermie dennoch nicht. Kilometer tief in die Erde zu bohren ist eine technische Herausforderung, die Risiken sind hoch. „Wenn einem da unten etwas abbricht, ist es extrem schwierig, das wieder herauszubekommen“, sagt Daldrup. Außerdem können die Bohrungen vermutlich Erdbeben auslösen, wie vor Kurzem in Landau. Zwar hat's bislang immer nur ein bisschen gewackelt (Daldrup: „Da ist eine Glühbirne kaputt gegangen und ein Aquarium undicht geworden“). Auf den Leserbriefseiten der Lokalzeitungen brach trotzdem Panik aus. Das Image der Erdwärme ist zumindest angekratzt.

In Ascheberg würden sich Daldrup und seine Leute wohl über jedes bisschen Wärme freuen. Es ist bitterkalt auf dem Betriebshof, und die Männer finden es lustig, dass ihr Chef, der sich fürs Foto aufstellt, ganz schön friert. „Hör ma, Chef. Du bist kein Dressman“, ruft einer zu ihm rüber. „Ich komm dir gleich da rüber“, ruft Daldrup und grinst. Er mag's hart, aber herzlich.

Viele seiner Leute arbeiten schon seit 30 Jahren für ihn, manchmal ganze Familien. „Wir haben allein zwölf Heinzens hier. Ich kann die gar nicht alle auseinanderhalten“, sagt Daldrup. „Und die Tochter Heinz, die hat bei uns zu Hause geputzt.“

Auch seine eigene Familie hat Daldrup ordentlich eingespannt. Seine Frau arbeitet halbtags, „danach muss



die zum Friseur“, frotzelt er und schiebt gleich hinterher: „Nee, ist natürlich nur Spaß.“ Schließlich habe sie nebenbei vier Kinder erzogen. Daldrups drei Söhne, gerade Mitte 20, sind mit Ausbildung oder Ingenieursstudium fertig und schon im Betrieb. „Es gibt solche und solche Chefs“, sagt der Älteste, „bei manchen wird alles ausdiskutiert, aber wenn der was sagt“, sagt er und zeigt

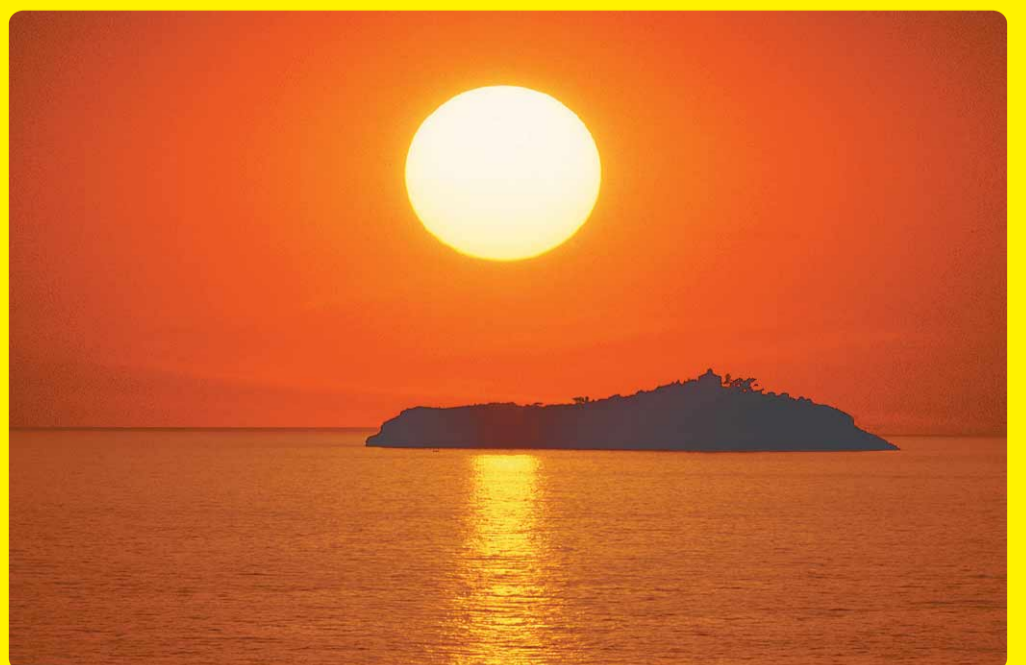
Mehr Bergbau als Zukunftstechnologie: **Josef Daldrup**, Chef des Geothermieunternehmens Daldrup & Söhne, nutzt die Erde als gigantischen Durchlaufheizer

in Richtung seines Vaters, „dann ist das halt so.“

Wenn alles so läuft, wie Josef Daldrup es sich vorstellt, muss er sein Unternehmen bald umbenennen: Von „Daldrup & Söhne“ in „Daldrup & Kinder“. Seine Tochter, gerade 18, will BWL studieren. „Die hat unserem Finanzchef letztens schon mal erklärt, dass sie an seinem Stuhl säßt“, lacht Daldrup. Ganz der Papa.



„Wenn wir die Sonne nutzen, um Elektrizität zu erzeugen, können wir auch ohne Leitungen Strom liefern, etwa auf hoher See und einsamen Inseln.“
Wer hätte vor einem halben Jahrhundert solche Ambitionen gehabt?



Seit 50 Jahren nutzen wir die Energie der Sonne.

Sharp: A world leading solar company.
sharp-solar.com

Japan, ein Land der Öko-Technologie.
Sein führendes Solar-Unternehmen agiert weltweit.

*PV NEWS Japanese Cell Production, 2008 (MW-de)